Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 74 (1929)

Heft: 14

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1929, Nummer 3

Autor: A.E.K. / Fröhlich, O.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG APRIL 1929 • NUMMER 3

Die Kerzenflamme

Anregungen zu einem lebensvollen Gestaltungs-Unterricht auf der obern Volksschulstufe. VIII. Schuljahr.

Feuer und Licht übten auf den Menschen von alters her einen eigenartigen, unwiderstehlichen Zauber aus. Insbesondere fühlt sich die Jugend aller Altersstufen in den Bannkreis der lebendigen Flamme gezogen. Nach dem lichterfrohen Weihnachtsfest, um die düstere Zeit der Wintersonnenwende, wird eine Lektion über die Flamme auf besonders tiefgehendes Interesse zählen dürfen.

So leuchteten denn an einem dunkeln Januarmorgen, als draußen Schneetreiben und Winterkälte herrschte, unsern Schulkindern beim Betreten der Arbeitsstätte in ganz ungewohnter Weise statt des elektrischen Lichtes heimelig flackernde Kerzenflammen entgegen. Damit war die Vorbereitung gegeben, die Einstimmung zur heutigen Lektion sogleich geschaffen, die drauf abzielte, etwas tiefer in die mit der Verbrennung verbundenen Erscheinungen einzudringen, einzuführen in das neue Kapitel der Wärmelehre und in die Lehre vom Licht.

Stoff-Skizze.

1. Material: Kerzen verschiedener Art, Streichhölzer, Trinkglas, Spirituslampe, Glasröhrchen, Drahtnetz, Glasscheibe, Probiergläschen, Salz, Kupferdraht, Ruß, Eisenstaub, Papier-Ballon.

2. Was für Kerzen-Arten kennt Ihr? Talg-, Wachs-, Paraffin-, Stearin-, Weihnachts-, Klavier-, Voll-, durchlochte Kerzen. Woraus bestehen also die Kerzen (Kohlenstoff) und wie werden sie wohl hergestellt? (Kerzenfabrikation.)

3. Wir wollen eine Kerze in Brand setzen. Beobachtung? brennt nicht sofort, Stearin muß erst schmelzen und vergasen (Leuchtgas!)

4. Der Vorgang der Verbrennung: Der feste Brennstoff wird zuerst geschmolzen (trockene Destillation), es bildet sich eine schalenförmige Mulde, deren Inhalt im Docht durch die Haarröhrchen-Anziehung in die Höhe steigt, vergast, brennt, leuchtet, wärmt. (Eine Gasfabrik im kleinen, Vergleich!)

5. Beobachtet jetzt einmal die Flamme genauer: Schichten, Zonen im Flammenkegel: unten blau-violett, innen dunkel, gegen oben heller, gelb-orange-rot (warme Farben!). Mantel abnehmend in der Leuchtkraft, dafür Sitz der größten Hitze, (warum?).

Flamme wird in die Höhe gerissen durch aufsteigenden Luftstrom, flackert, züngelt.

6. Wir wollen das Erscheinungsgemäße in einer Wandtafel-Skizze festhalten (farbige Kreide, großzügige Darstellung einer Flamme, durch verschiedene Schüler zu entwerfen, gemeinsame Korrektur).

7. Der Docht, wenn er gedreht ist, krümmt sich von selbst und brennt am Mantel des Flammenkegels ab. Früher mußten die Lichter (ungedrehte Dochte!) geputzt werden. Lichtputzscheren.

8. Die allzugroße Flamme rußt am Rande (riecht!), sie scheidet unverbrannten Kohlenstoff aus. Ruß im Kamin, Ruß als Düngmittel.

Eine Glasplatte über die Flamme gehalten, zeigt einen Rußring; geschwärztes Glas zur Beobachtung einer Sonnenfinsternis; dunkle Augengläser, Schneebrillen usw.

9. Ein Drahtnetz auf die Kerzenflamme gehalten, hemmt den Aufstieg des Feuers, die Flamme duckt sich, verlöscht gar. Warum? (Sicherheitslampe des Bergmanns.)

10. Man kann auch konstatieren, daß über dem Drahtnetz unverbrannte Gase abziehen. Entzünden! Eine vorher abgelöschte Kerze fängt durch die Entzündung der aufsteigenden Gase wieder Feuer. Packpapier-Tüte, am breiten Ende in Brand gesteckt, entwickelt Gase, die durch die trichterförmige Spitze entweichen. Beweis! Durch ein Glasröhrchen die Gase ableiten und anzünden.

11. Streichhölzchen, in den dunkeln Kern der Flamme gesteckt, brennt nicht gleich (warum?). Halten wir es quer, verkohlt es an 2 Stellen (Rand der Flamme, wo Verbrennung vor sich geht).

12. Nachweis des entstehenden Kohlendioxyds: Probiergläschen über die Flamme halten (Öffnung nach unten), nachher klares Kalkwasser in die Röhre gießen und schütteln. Trübung deutet auf CO_2.

13. Ein trockenes Trinkglas über die Flamme stülpen. Flamme droht zu ersticken. Grund? Glaswand beschlägt sich mit Wasserdampf. Erklärung? H_2O.

14. Kerzenflamme unter der geöffneten Türe zeigt deutlich das Bestehen von Luft-Strömungen.

15. Ein spiraliger Papierstreifen, auf einer Nadel hängend, wird durch eine unterstellte Kerzenflamme in Bewegung versetzt; die tanzende Schlange. (Wärme Luft steigt in die Höhe.)

16. Hier halte ich ein ganz dünnes Glasröhrchen in die Flamme. Nach einer Weile läßt es sich biegen (Entstehung des Glases kann als bekannt vorausgesetzt werden), ausziehen zu einem Glasfaden. Zuschmelzen von Glasröhren für Thermometer.

17. Der Wunsch, noch einige Versuche mit höheren Hitzegraden auszuführen, läßt uns zur Spiritusflamme Zuflucht nehmen.

Vergleich mit der Kerzenflamme nach Farbe, Form, Bewegung, Temperatur?

18. Die Wirkung von Fremdkörpern in der Spiritusflamme. Kochsalz färbt sie gelb; Kupferdraht färbt sie lebhaft grün; Eisenpulver sprüht Funken (Feuerwerk!). Wie wirkt Ruß?

19. Eine Glasplatte, unvermittelt in die Hitze gehalten, ist zersprungen. Ungleiche Erwärmung und Ausdehnung des Glases. Lehre?

20. Versuch, am Ende einer Glasröhre eine Kugel zu blasen. Glasbläserei! Entstehung des Christbaumschmuckes!

21. Probiergläschen mit Wasser gefüllt, über die Spiritusflamme gehalten, läßt den Vorgang der stufenweisen Erwärmung veranschaulichen: kalt-lau-warm-heiß-kochend; siedend; verdampfen, Dampf.

22. Wie löscht man Flammen am besten aus? Kerzenflamme, Spiritusflamme, Petrolflamme? Vorsicht beim Feueranmachen! (Mädchen.)

23. Seiden-Papier-Ballon steigen lassen. Nachdem unser selbstgemachtes Modell nicht genügend Auftrieb entwickelt, bereiten wir den Schülern den großen Spaß, einen im Handel erhältlichen Kugelballon, mit heißer Luft gefüllt, abseits der Ansiedelungen auf freiem Felde loszulassen (Vorsicht!) Die Zündmasse besteht aus Holzwolle, die mit Paraffin getränkt ist. Als Schutz dient die unbrennbare Asbest-Hülse. Ballon-Papier ist flammensicher imprägniert. Ballon-Jagd! Schätzen der erreichten Höhe, Flugstrecke. Geschwindigkeit berechnen.

24. Im Anschluß an diese Anschauungs-Lektion, an die Beobachtungen und Erfahrungen wurden zur Erweiterung, Vertiefung und Befestigung folgende Stoffe behandelt:

1. Rechnen: Die Feuer-Versicherung (‰), die Gebäude-Assekuranz, die Mobiliar-Versicherung. Nachtrag zu einer bestehenden Feuer-Versicherungs-Police. Die Kerzenstärke als Lichtmaß bei der elektrischen Beleuchtung.
2. Lesen und Vorlesen: aus Schillers „Glocke": Wohltätig ist des Feuers Macht,...; „John Maynard" von Theod. Fontane; „Die Sonne bringt es an den Tag" von A. v. Chamisso; „Das brave Mütterlein" von Karl Müllenhoff; „Die 3 Wünsche" von J. P. Hebel.

3. Sammeln bildlicher Ausdrücke und Redensarten zum Thema:
   Sonnen-, Mond-, Gas-, Kerzen-, Nord-, Irr-, Augenlicht; Streiflichter, Blitzlicht usw.
   Lichtstrahl, -schein, -stärke, -bild, -signal, -mess (2. Februar), -gott, -gestalten des Mondes.
   Lichtecht, lichtblau, lichtbeständig, lichtvoll, lichterloh, lichtscheu, lichtlos.
   Lichten (Lichtung), belichten, überbe-.
   Leuchten, be-, heim-, Leuchter, Leuchtgas, aufleuchten, voranleuchten, erleuchten (erlaucht?), Leuchter, Kronleuchter.
   Zünden, ent-, an-, heim-, Zündschnur.
   Flamme, flammen, auf-, ent-, Flammenschein, -werfer, -meer.
   Brennen, brennbar, abbrennen, aus-, nieder-, ver-.
   Brand, -herd, -ausbruch, -stätte, -wunden, -stifter, -versicherung.
   Feuer, feuern, feurig, feuersicher, -fest, Feuer-Versicherung, Feuerwerk.
   Rauch, rauchen, räuchern, rauchloses Pulver, Geräuchertes, Weihrauch, Rauch-Vergiftung, Rauchkammer, -zimmer.
   Ruß, rußen, rußig, Kaminruß.
   Wo Rauch ist, da ist auch Feuer.
   Was dich nicht brennt, das blase nicht.
   Es werde Licht! Mehr Licht! Es geht mir ein Licht auf, jemandem ein Licht aufstecken, es leuchtet ein, sein Licht leuchten lassen, unter den Scheffel stellen, kein Kirchenlicht sein, eine Sache von allen Seiten beleuchten, es kommt ans Licht, „Die Sonne bringt es an den Tag", lichtscheues Gesindel, die Lichter (Augen) des Hasen, lichte Weite, Lichtweite, durch Nacht zum Licht, eine Leuchte der Wissenschaft und Kunst.
   Ihr seid das Licht der Welt!
   Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.
4. Ein „Feuer-Erlebnis" aufschreiben (freier Aufsatz). Die abgelieferten Arbeiten zeigten folgende Überschriften: Wald-Brand, Nächtliches Brand-Unglück, Nachtfeuer, Boden-Brand, Kamin-Brand, Brandstiftung, Ausgebrannt, Die Feuersbrunst in E., Feuer in der Küche, Gas-Feuer, Zimmerbrand, Rauch-Vergiftung, Ein Flugzeugbrand, Augustfeuer, Karbidschießen, Merkwürdige Brand-Ursache, Ein Kanonenschuß, Gefährliches Manöver, Eine Explosion, Die Feuerwehr kommt!
5. Viel Stoff zur kulturgeschichtlichen Ausbeutung liefert das Thema: Die Entwicklung der Beleuchtungskörper. Vom Kienspanzur elektrischen Glühbirne (Museums-Besuch!).
6. Betrachtung von Bildern und Kunstblättern zum Stichwort: Feuer. Hans Thoma: Märchen (Großmutter erzählt am offenen Herdfeuer in der Küche). Eugen Burnand: „Feuersnot" oder „Die Dorfspritze". Albert Welti: Die Königstöchter (voranschreitender Hirsch mit kerzentragendem Geweih). Karl Spitzweg: Der Nachtwächter (Laterne). Bilder aus Zeitschriften und gesammelte Ansichtskarten.
7. Zeichnen und Malen: Skizzen zu den Experimenten und Beleuchtungskörpern. Malen eines Feuers, einer Flamme. Ausführung in Temperafarben auf dunkeln Tonpapieren. Aufgaben: Eine Kerzenflamme, brennende Kerze mit Leuchter, Spiritusflamme, Lichterbaum, Augustfeuer, Lagerfeuer, brennendes Haus, Kanonenschuß, Vulkan-Ausbruch, Schiffsbrand. Illustration zu: „Das brave Mütterlein" (brennendes Haus am Meeresstrand bei Nacht). Illustration zu: John Maynard (Schiffsbrand).
8. Literatur und benützte Hilfsmittel: Die Kerze von J. Handek; Faraday: Naturgeschichte einer Kerze; W. Fröhlich: Kosmos, Baukasten-„Mechanik" mit Anleitung. *A. E. K.*

Körperliche Erziehung in der Schule

Wer die mannigfaltigen Forderungen der körperlichen Erziehung in der Schule auch nur einigermaßen kennt und wer ihrer Verwirklichung in unsern Schulen nachspürt, der kommt in mehr als einer Beziehung zu keinem befriedigenden Resultat. Wer aber unsere heutige Schule unter dem Gesichtswinkel der verlangten hygienischen Forderungen mit der Schule der Jahrhundertwende vergleicht, dem zeigt sich immerhin ein erfreulicheres Bild. Einschneidende Neuerungen lassen sich eben nicht von heute auf morgen durchführen, dazu bedarf es in den meisten Fällen der hingebenden und zähen Arbeit einiger weniger Vorkämpfer, die nicht selten in jahrelangem Mühen all jene Voraussetzungen zu schaffen haben, unter denen die Regierenden kleinere oder größere Reformen in Form von Gesetzen zur allgemeinen Einführung zu bringen vermögen.

Eine solch alte Forderung bildet beispielsweise auch die tägliche Turnstunde, die ja schon im Jahre 1624 von Univ.-Prof. Dr. Markus Marki, dem verdienten Rektor der Universität Prag in Form von Spielübungen im Freien gefordert wurde. Seither sind 300 Jahre verflossen, in denen der Ruf nach dem täglichen Spiel nie ganz verstummte. Als allgemein empfundene Notwendigkeit beginnt sich indessen diese Forderung erst heute in den verschiedensten Staaten durchzusetzen und zwar ertönt der Ruf nach der täglichen Bewegungsstunde von Ärzten und Schulhygienikern allerorten so laut und gebieterisch, daß dieses Problem auch bei uns unter entsprechender Reduktion des Unterrichts der zeitgemäßen Lösung wird entgegengeführt werden müssen. Wenn man bedenkt, daß Schulhygieniker, Physiologen und Psychologen vom Rufe eines Mosso, Keller, Griesbach, Burgerstein, Höpfner, Key u.a. vermöge ihrer wissenschaftlich einwandfreien Untersuchungen rundweg erklären, daß die Grundursache der vielen nervösen und blutarmen Kinder einfach das viele Stillsitzen sei und nichts anderes, so ist es eine physiologische und hygienische Notwendigkeit, unsern Schülern zwischen den Schulstunden herzhafte ungebundene Bewegung im Freien zu verschaffen. Wenn wir zudem belehrt werden, daß der Sauerstoffmangel der arbeitenden Ganglienzellen des Gehirns es ist, welcher ihre Arbeitsfähigkeit herabsetzt, so ist kräftige Belebung des Blutkreislaufes unbedingt geboten, um die Ermüdungsstoffe auch aus dem Gehirn wegzuschwemmen. Die Schulpausen sind also in Rücksicht der physiologischen und physischen Eigenart des Schulkindes sowohl nach ihrer Dauer wie nach ihrer Ausnützung überaus wichtig und es ist darum sehr anerkennenswert, wenn der junge Lehrer sich dem Kinde auch im täglichen Spiel widmet; vom ältern Lehrer kann man das nicht mehr verlangen. Hauptsache ist übrigens m. E., daß wir unsern Schülern durch eine rationelle Pausenverteilung die erforderliche Erholungszeit verschaffen und daß wir dabei strenge darauf trachten, daß die Kinder diese Zwischenpausen mit lebendigem Tummeln und Tollen in frischer Luft verbringen. Nun ist allerdings nicht zu übersehen, daß die Ermüdung auch durch keine Pause genügend ausgeglichen wird. Im Gegenteil: Je größer die Ermüdung, desto weniger macht sich die Pause bemerkbar; eine Regel, die übrigens nicht nur in der Schule, sondern auch im öffentlichen Leben immer und immer wieder ihre Bestätigung erfährt. Gibt man dieser Erfahrung hinsichtlich der Schule eine praktische Gestalt, so kann man mit der derzeitigen Pausenordnung nicht zufrieden sein. Es erscheint mehr als widersinnig, daß der Schüler der Kantonsschule, des Seminars, verschiedener Sekundarschulen in sogenannten Kurzstunden unterrichtet wird, demzufolge nach jeder Lektion 5—10—15 Minuten Pause erhält, während der Volksschüler, der doch zum Teil wesentlich jünger ist und darum auch geringere Konzentrations- und Aktivitätsfähigkeit besitzt, dieser hygienischen Vergünstigung nicht teilhaftig wird. Wenn die Kurzstunde die Leistungsfähigkeit der betr. Schulgattungen nicht herabmindert, und das ist erwiesenermaßen nicht der Fall, so darf auch dem Primarschüler an Stelle der ungenügenden einmaligen Pause insbesondere am Vormittag eine 2—3malige Pause von längerer oder kürzerer Dauer zugebilligt werden. Daß dadurch die Leistungen auch der Primarschulklassen nicht zurückgehen, beweisen all jene Volksschulen, die längst nach reduziertem Stundenplan unterrichten. Es ist nicht zu leugnen, daß unsere Primarschulen mit viel zu großen Stundenzahlen arbeiten und in keiner Weise berücksichtigen, daß es in der Entwicklung der in Frage stehenden Kinder Zeiten der Kraft und Leistungsfähigkeit gibt, daneben aber auch ausgesprochene Schonzeiten. Prof. Dr. Karl Gaulhofer schreibt: „Die unsinnigen Lehrpläne mit 28—30 wöchentlichen Schulstunden für Volksschüler sind ein Beweis dafür, daß vielen Lehrern, Eltern und Schulbehörden eine biologische

Denkweise noch fehlt. Wem fällt es beispielsweise heute ein, bei schlechten Schulleistungen der Kinder diese zuerst körperlich untersuchen zu lassen, um festzustellen, ob es sich nicht um Entwicklungsschwierigkeiten handelt und wieviele Lehrer haben eine einigermaßen richtige Vorstellung von dem Unterschied zwischen Lebensalter und Entwicklungsalter? Man muß hoffen, daß die verhältnismäßig junge Wissenschaft der Jugendkunde der natürliche Bundesgenosse in Fragen der körperlichen Erziehung werden wird." Ganz sicher darf ein neues Unterrichtsgesetz die Lehrpläne nicht mehr ausschließlich nach den Lehrstoffen aufbauen, sondern in erster Linie nach biologischen Grundsätzen und damit wird die wünschenswerte Reduktion der täglichen Schulzeit ganz automatisch geregelt. Unsere Nachbarstaaten sind uns in dieser Beziehung in vorbildlicher Weise vorangegangen. Im Freistaat Baden beträgt beispielsweise die wöchentliche Mindeststundenzahl für den Schüler der 3. Klasse 21, für den Schüler der 2. Klasse 18 und für den Schüler der 1. Klasse 16. Und im Kanton Thurgau gibt es noch Schulen, in denen die Schüler der 1. und 2. Klasse täglich nahezu so lange auf der Schulbank sitzen, wie die Schüler der 3. Klasse, nämlich 28—30 Stunden! In der Schule des Schreibers verweilt die 1. Klasse seit der Einführung des Druckschrift-Verfahrens, was im Jahre 1914 erfolgte, pro Halbtag 1—1¼ Stunden in der Schule, was bei 9 Schulhalbtagen 11 Wochenstunden ausmacht; die 2. Klasse bringt seit 1920 pro Halbtag 2 Stunden in der Schule zu, was 18 wöchentlichen Schulstunden gleichkommt und die 3. Klasse ist seit Dezember 1928 im Einverständnis und unter Befürwortung von Herrn Seminardirektor Dr. Schohaus mit 2½ Stunden pro Halbtag für die Schule verpflichtet worden, das sind 22½ Wochenstunden. Der genauere Lektionsplan zeigt bei erwähnter Stundenverteilung für die einzelnen Klassen folgendes Bild:

3. Kl.	8,30— 9,30	Unterricht	2. Kl.	9 —10,10	Unterricht
	9,30— 9,40	Pause		10,10—10,30	Pause
	9,40—10,10	Unterricht		10,30—11	Unterricht
	10,10—10,30	Pause			
	10,30—11	Unterricht	1. Kl.	10,30—11,30	Unterricht.

Es ist nicht anzunehmen, daß an dieser Stundenverteilung in der Richtung nach oben „verbessert" wird; denn mit der Verkürzung der Schulzeit, dem späteren Schulbeginn und den eingestreuten Zwischenpausen bezwecken wir, den Schäden des übermäßigen Schulbanksitzens ausgleichend entgegenzuwirken und damit verhelfen wir jener Schule auf die Plattform, „die die Kinder nicht nur als Gehirne, sondern auch als Menschen mit Fleisch und Bein ansieht". Freilich sollen die Kinder auch während der Schulzeit klar herausfühlen, daß man sich jederzeit — also nicht bloß im Turnen; denn im Turnen erschöpft sich die körperliche Erziehung keineswegs — um ihren Körper kümmert. Wird diesem Gebot nachgelebt, dann muß und wird der Augenblick kommen, in dem die Kinder selbst wissende und tätige Mitarbeiter am Gesundheitswerk werden. Vergessen wir nicht, daß auch die Gesundheitserziehung, vor allem beim Schüler der Unterklassen, auf der Gewöhnung basiert und zwar auf jener zwangsmäßigen Gewöhnung, die Herr Prof. Dr. Paul Häberlin in seinem Buche „Wege und Irrwege der Erziehung" „als pädagogisch nicht nur erlaubt, sondern als notwendige Dressur an ein bestimmtes Verhalten, das die Grundlage der später möglichen aktiven Mitarbeit des Zöglings an der Erziehung bilden soll", bezeichnet. Durch diese Gewöhnung, die später dem selbstgewollten Verhalten des Schülers Platz machen wird, wird im Kinde naturgemäß eine gewisse hygienische Gesinnung herangebildet, die schließlich zum festen körperlichen und geistigen Besitz guter Hygiene-Gewohnheiten führt. Die Pädagogik der Neuzeit hat unter Assistenz namhafter Ärzte bereits verschiedene Methoden vorgezeichnet, die dieses Ziel erreichen lassen. Als eines der wertvollsten Mittel erscheint mir das hierzulande leider immer noch nicht genügend bekannte „Gesundheitsspiel" des österreichischen Jugendrotkreuzes zu sein, dem im nachfolgenden unter Berufung auf meine 3jährige Erfahrung mit dieser Institution noch einige Worte gewidmet werden sollen.

Das „Gesundheitsspiel" oder der „Kampf um die Gesundheit" ist ein Programmpunkt des österreichischen Jugendrotkreuzes, das bekanntlich der Devise huldigt „Ich diene" und über dessen Gesamtprogramm ja auch anläßlich der Welterziehungskonferenz in Locarno im August 1927 gesprochen worden ist. Das österreichische Jugendrotkreuz beschränkt sich aber nicht nur auf Österreich, seine Institutionen, denen große erzieherische Bedeutung zukommt, haben schon in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern warme Aufnahme gefunden. Das trifft ganz besonders für die Zeitschrift des Jugendrotkreuzes zu, die nicht nur durch ihre literarisch vollwertigen Texte, sondern auch durch die gediegenen, künstlerisch einwandfreien Bilder auffällt. Männer von der Bedeutung eines Thomas Mann, Finckh und Spranger äußern sich gleich begeistert über die Anlage der Zeitschrift wie über deren Zweck, der in der unmerklichen Immunmachung der Kinder gegen den Schmutz und den Kitsch besteht. Ein weiterer Programmpunkt des Jugendrotkreuzes ist der Schülerbriefwechsel und zwar vor allem der Schülerbriefwechsel mit dem Ausland. Der Schülerbriefwechsel ist zwar nichts Neues. Erfahrungsgemäß schläft aber der herkömmliche Schülerbriefwechsel in der Regel nach kürzerer oder längerer Zeit ein, weil ihm die Zentralstelle fehlt, die die Briefe evident hält, die u. U. mahnt, die die notwendigen Übersetzungen besorgt usw. Diese Nachteile haften dem Schülerbriefwechsel des Jugendrotkreuzes nicht an. Wieviel aber zur Annäherung und Verständigung beigetragen wird, wenn z. B. eine deutsche Schulklasse jahrelang mit einer französischen oder belgischen korrespondiert, Briefe, Zeichnungen, Handarbeiten u. drgl. tauscht, das braucht nicht des weitern ausgeführt zu werden. Statt Theorie praktische Betätigung! Das Jugendrotkreuz verteilt auch alljährlich unter die ihm angeschlossenen Schulen unentgeltlich Hygiene-Wandplakate in der Größe von 55 × 75 cm, die die verschiedenen Tätigkeitszweige des Jugendrotkreuzes der Jugend veranschaulichen. So stellt beispielsweise ein Plakat die Reinhaltung des Körpers dar, ein anderes den Schülerbriefwechsel, ein drittes Freundschaft und Nächstenliebe etc. Diese Plakate sind nicht nur inhaltlich wertvoll, sie erfüllen neben der Wirksamkeit auch alle Forderungen, die an einen guten Wandschmuck gestellt werden müssen. In der Jugendrotkreuz-Zeitschrift vom Juni 1926 ist u. a. die redaktionelle Bemerkung zu lesen: „In Kreuzlingen am Bodensee gibt es eine Schule, in der die Jugendrotkreuz-Plakate hängen, in der unsere Zeitschrift gelesen wird und in der der ‚Kampf um die Gesundheit' betrieben wird". Und in der Tat erfreut sich der „Kampf um die Gesundheit" nicht nur in der Schule des Schreibers, sondern auch in verschiedenen andern Schweizerschulen großer Beliebtheit. Übrigens hat seinerzeit die „Zeitschrift der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege" einen längeren Artikel über das Jugendrotkreuz und dessen Hygiene-Programm veröffentlicht.

Und worin besteht nun das Spiel beim „Kampf um die Gesundheit"? Die umstehend verkleinert wiedergegebene Tabelle gibt hierüber hinreichenden Aufschluß.

Das Kind soll sich bei seiner Selbstkontrolle bestreben eine möglichst hohe Anzahl von Kreuzchen allwöchentlich zu erreichen und diese in die Quadrätchen links oder rechts der nebenstehenden Regel einzuzeichnen. Es ist dabei der kleine „Gesundheitskämpfer" anzuhalten, die Tabelle in seinem Schlafzimmer in leicht zugänglicher und augenfälliger Stelle aufzuheften, um so einer allfälligen Bequemlichkeit vorzubeugen. Und hat das Kind auch einmal die Befolgung dieser oder jener Regel vergessen, so soll es das offen eingestehen und demzufolge kein Kreuzchen einzeichnen; denn nur so wird der „Kampf um die Gesundheit" auch zu einer Erziehung zur Wahrheitsliebe. Um übrigens die Kinder von Übertreibungen oder Unaufrichtigkeiten abzuhalten, genügen periodische Stichproben seitens des Lehrers. Regelmäßig und taktvoll zugleich hat diese Kontrolle der Tabellen durch den Lehrer dort zu geschehen, wo das Elternhaus nicht zweifellos „funktioniert" und solche Familien gibts überall. Die Tabellen nur austeilen und sie nach 18 Wochen wieder einsammeln, wäre natürlich verkehrt, ja unverantwortlich. Daß nach dem Ablauf der ersten 18 Wochen das „Spiel" von neuem begonnen werden kann, ist gegeben, mitunter geboten.

Es erübrigt sich, hier auf alle Regeln einzugehen. Nur vier sollen besondere Erwähnung finden.

Die erste Regel verlangt: „Ich habe heute früh Hände und Gesicht gewaschen". Ich kann mir Lehrer denken, die den Standpunkt vertreten, darauf zu achten und das nachzuprüfen sei Sache

der Eltern und an schmutzigen Händen, Ohren, Hälsen, schwarzen Fingernägeln u. drgl. tragen sie keine Schuld. Wirklich? Ganz sicher nimmt es der Lehrer, der so denkt, auch mit der Reinhaltung des Schulzimmers und der Schulsachen nicht allzu genau. Wenn aber Kinder Schulzimmer und Schulsachen ungebührlich besudeln, so fällt dies immer mangelnder Erziehung durch den Lehrer zur Last, dem eben solche Dinge nicht wesentlich genug erscheinen und die Kinder sind dann ganz sicher auch persönlich nicht rein. Die Sauberkeit im Äußern — an Körper und Kleidern — bleibt aber nicht ohne Wirkung auf die innere Reinheit! Diese Regel ist übrigens auch im Pro Juventute-Merkblatt zur Beachtung empfohlen.

Die dritte Regel verlangt das tägliche Reinigen der Zähne. 60—65% aller Schweizerkinder haben schlechte Zähne. Was das für die Volksgesundheit bedeutet, braucht nicht extra beleuchtet zu werden. Die Zähne sollten eigentlich nicht nur am Morgen, sondern auch am Abend von den Speiseresten befreit werden, damit das Kind am Morgen mit dem beglückenden Gefühle aufwachen könnte, einen reinen Mund zu haben. Der oft gehörte Einwand: Unsere Kinder haben keine Zahnbürsten, ist nicht stichhaltig; denn heute kann jedes Kind in den Besitz einer Zahnbürste kommen. Meines Erachtens hat die Schule die unabweisliche Pflicht, mit allem Nachdruck auf die Anschaffung von Zahnbürsten zu dringen.

Die sechste Regel verlangt: „Ich habe heute Stuhlgang gehabt". Die meisten Kinder lachen am Anfang über diese Regel und Eltern bezeichnen sie vereinzelt vielleicht sogar als unmoralisch. Meine Erfahrung lehrt aber, daß keine andere Regel so großen Segen bringt, wie gerade diese. Es kommt nämlich gar nicht selten vor, daß Kinder aus Unkenntnis oder aus falschem Schamgefühl ihren Eltern verschweigen, daß ihre Verdauung nicht in Ordnung ist. Mit einem ebenso eindringlichen wie taktvollen Hinweis konnten die Kinder jedesmal belehrt werden, wie wichtig gerade die Beobachtung dieser Regel ist.

Gegen die siebente Regel: „Ich habe bei offenem Fenster geschlafen", glaubte der Schreiber bei der Einführung des Gesundheitsspieles namentlich hinsichtlich des Winters Bedenken haben zu müssen. Die gesammelten Erfahrungen machten indessen die gehegten Befürchtungen hinfällig. Von meinen derzeitigen 40 Schülern schliefen im Sommer sämtliche bei geöffnetem Fensterflügel und gar nicht gering ist der Prozentsatz derjenigen Kinder, die auch im Winter bei halb oder ganz geöffnetem Oberflügel schlafen; selbst während der sibirischen Kälte des Monats Februar blieb in einem Kinderschlafzimmer der Oberflügel halb geöffnet.

Der „Kampf um die Gesundheit" hat sich also in der Schule des Schreibers bewährt; denn jedes Jahr konnten die Kinder für diese hygienischen Bestrebungen überraschend schnell gewonnen werden und zwar ohne trockene Theorie und breitspurige Begründung. „Spielend" wurden sie mit den wichtigsten Gesundheitsregeln vertraut gemacht, so daß den meisten Kindern eine hygienische Lebensführung zur Gewohnheit wurde und das ist das Erfreuliche am ganzen Unternehmen. Was nützt uns die anschauliche Begründung einer Gesundheitsregel, was nützt uns alles Wissen von Hygiene, wenn das Kind in dem Augenblick, in dem es das Schulhaus verläßt, ein Verhalten einschlägt, das aller Hygiene spottet? Die allbekannte Tatsache, daß nur das „sitzt" und daß nur das in „Fleisch und Blut" übergeht, was durch mehr oder weniger lange Übung zur Gewohnheit geworden ist, wird den Lehrer zum Ausharren ermuntern, wenn sich in der jugendlichen Schar neben gewissenhaften auch säumige „Gesundheitskämpfer" zeigen sollten. Herr Dr. Viola aus Wien, der allezeit liebenswürdige und zuvorkommende Generalsekretär des österreichischen Jugendrotkreuzes hat dem Unterzeichneten anläßlich einer mündlichen Unterredung mit wohltuender Gewißheit erklärt: „Der Kampf um die Gesundheit bewährt sich überall dort, wo sich der Lehrer mit Ernst und Ausdauer der guten Sache annimmt!" Täuschen wir uns nicht: Wenn wir eine Gesundung der derzeitigen Lebensgewohnheiten herbeiführen wollen, dann müssen wir bewußt darauf verzichten, die Erwachsenen zu erreichen; denn „bei den Alten ist es zu spät". Wir müssen vielmehr beim Kinde einsetzen und zwar in der ihm entsprechenden Form und das ist die Form des „Spieles". Das ist der Sinn des „Kampfes um die Gesundheit". Und unter dieser Voraussetzung wird sich das „Gesundheitsspiel" auch in Deiner Schule bewähren!

Einschlägiges Material wird den Interessenten unentgeltlich zugestellt vom Österreichischen Jugendrotkreuz, Stubenring 1, Wien I.

O. Fröhlich, Übungslehrer, Kreuzlingen.

Österreichisches Jugendrotkreuz

Wien, I. Stubenring 1

Der Kampf um die Gesundheit

1. Woche	2. Woche	3. Woche		4. Woche	5. Woche	6. Woche
Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.		Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.
			1. Ich habe heute früh Hände und Gesicht gewaschen			
			2. Ich habe vor jedem Essen die Hände gewaschen			
			3. Ich habe morgens die Zähne mit der Zahnbürste geputzt			
			4. Ich habe an folgenden Tagen gebadet oder den ganzen Körper gewaschen (zählt 2 Kreuzchen)			
			5. Ich bin vor 8 Uhr abends zu Bett gegangen			
			6. Ich habe heute (früh) Stuhlgang gehabt und den Abort rein gehalten			
			7. Ich habe bei offenem Fenster geschlafen			
			8. Ich habe keinen Alkohol getrunken			
Mindestzahl der Kreuzchen in einer Woche: 47				Gewicht nach den ersten 6 Wochen: ..... kg		

7. Woche	8. Woche	9. Woche		10. Woche	11. Woche	12. Woche
Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.		Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.
			1. Ich habe heute früh Hände, Gesicht und Hals gewaschen			
			2. Ich habe vor jedem Essen die Hände gewaschen und die Nägel geputzt			
			3. Ich habe morgens die Zähne mit der Zahnbürste geputzt			
			4. Ich habe an folgenden Tagen gebadet oder den ganzen Körper gewaschen (zählt 2 Kreuzchen)			
			5. Ich bin vor 8 Uhr abends zu Bett gegangen			
			6. Ich habe langsam gegessen. Ich habe heute (früh) Stuhlgang gehabt u. den Abort rein gehalten			
			7. Ich habe bei offenem Fenster geschlafen			
			8. Vor dem Schlafengehen habe ich die Zähne geputzt			
			9. Ich habe meine Haare ordentlich gekämmt und gebürstet			
			10. Ich habe keinen Alkohol getrunken			
Mindestzahl der Kreuzchen in einer Woche: 58				Gewicht nach den zweiten 6 Wochen: ..... kg		

13. Woche	14. Woche	15. Woche		16. Woche	17. Woche	18. Woche
Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.		Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.	Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst. Sonnt.
			1. Ich habe heute früh Hände, Gesicht, Hals und Ohren gewaschen			
			2. Ich habe vor jedem Essen die Hände gewaschen und die Nägel geputzt			
			3. Ich habe morgens die Zähne mit der Zahnbürste geputzt			
			4. Ich habe an folgenden Tagen gebadet oder den ganzen Körper gewaschen (zählt 2 Kreuzchen)			
			5. Ich bin vor 8 Uhr abends zu Bett gegangen			
			6. Ich habe langsam gegessen. Ich habe heute (früh) Stuhlgang gehabt u. den Abort rein gehalten			
			7. Ich habe bei offenem Fenster geschlafen			
			8. Vor dem Schlafengehen habe ich die Zähne geputzt			
			9. Ich habe meine Haare ordentlich gekämmt und gebürstet			
			10. Ich habe vor dem Schlafengehen Hände und Füße gewaschen und meine Kleider gereinigt			
			11. Ich habe auf der Straße nichts weggeworfen			
			12. Ich habe keinen Alkohol getrunken			
Mindestzahl der Kreuzchen in einer Woche: 70				Gewicht nach den dritten 6 Wochen: ..... kg		

Unterschrift des Lehrers (der Lehrerin) — Name des Jugendrotkreuzkindes — Unterschrift des Vaters (der Mutter)